

# Zur Sprachform des Ausdrucks τὸ τί ἦν εἶναι

Erwin Sonderegger

*Dieser Artikel erschien erstmals im Rheinischen Museum für Philologie, 144, 2001, 113–122. Er ist hier völlig neu gesetzt und leicht überarbeitet.*

Die Dunkelheit des Ausdrucks τὸ τί ἦν εἶναι ist notorisch und immer wieder beklagt worden. Frau Anscombe hatte 1953 die damals schon weit über hundert Jahre dauernde Forschungsarbeit an diesem Ausdruck nicht genügt, offenbar auch die Auskünfte von Ross nicht.<sup>1</sup> Und auch jetzt, gut 170 Jahre nachdem Trendelenburg im *Rheinischen Museum*, zweiter Jahrgang 1828, die moderne Diskussion darum eröffnet hat, ist Bemühung und Streit um den Ausdruck τὸ τί ἦν εἶναι bei Aristoteles weder abgebrochen noch überflüssig geworden.<sup>2</sup> Ich versuche kurz zwei Hauptlinien der Auseinandersetzung her-

---

<sup>1</sup> G. E. M. Anscombe, „The principle of Individuation“ in: *Proceedings of the Arist. Society*, suppl. vol. 27, 1953, 83–96, jetzt in: J. Barnes, M. Schofield, R. Sorabji (edd.), *Articles on Aristotle*, 3. *Metaphysics*, London 1979.

<sup>2</sup> F. A. Trendelenburg, „Das τὸ ἐνὶ εἶναι, τὸ ἀγαθὸν εἶναι, etc. etc. und das τὸ τί ἦν εἶναι bei Aristoteles“ *Rheinisches Museum* 2, 1828, 457–483. Ein zweiter Markstein war die Arbeit von C. Arpe, *Das τί ἦν εἶναι bei Aristoteles*, Hamburg 1938. Die nachfolgende Literatur findet sich bei Fr. Bassenge, „Das τὸ ἐνὶ εἶναι, τὸ ἀγαθὸν εἶναι etc. etc. und das τὸ τί ἦν εἶναι bei Aristoteles“ in: *Philologus* 104, 1960, 14–47 und 201–222, E. Sonderegger, „Die Bildung des Ausdrucks τὸ τί ἦν εἶναι durch Aristoteles“ in: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 65, 1983, 18–39, weiteres bei H. Weidemann, „Zum Begriff des ti ên einai und zum Verständnis von Met. Z 4, 1029b22–1030a6“ in: Chr. Rapp (Hrsg.), *Aristoteles, Metaphysik, die Substanzbücher ZHΘ*, Berlin 1996, 75–103. Die vorliegende Notiz bezieht sich im besonderen auf diese letzte Äusserung zum Thema. Ich möchte klarstellen, dass meine

vorzuheben. In der Linie, die Trendelenburg folgt, überwiegt, der Epoche entsprechend, eine idealistische Interpretation. In deren Sinn will Aristoteles mit dem Imperfekt in diesem Ausdruck entweder darauf hinweisen, dass das Wesen der Sache dem Exemplar gegenüber, das das Wesen realisiert, prioritär ist, oder er will damit auf das Durative des Wesens gegenüber seiner Realisierung hinweisen. Daneben hat sich eine eher argumentationstechnische Interpretation etabliert. C. Arpe kann als Hauptexponent davon genannt werden. In dieser Sicht verweist das Imperfekt abkürzend auf früher abgegebene Bestimmungen. Es bedeutet dann „Es verhielt sich so und so“ als Abkürzung von „Es verhält sich, wie wir bereits sagten, so und so.“<sup>3</sup> Der Ausdruck ist die technische Frage nach der Definition. Obwohl sich in den beiden Linien viele weitere Unterscheidungen der Interpretation finden,<sup>4</sup> haben sie doch gemeinsam, dass sie voraussetzen, der Ausdruck sei durch und durch künstlich.<sup>5</sup> Als Hauptpunkt des Ausdrucks wird sehr oft die Wahl des Imperfekts bei ἦν in diesem Ausdruck bezeichnet, Aristoteles habe damit wohl auf etwas Bestimmtes aufmerksam machen wollen, es sei deshalb ein „philosophisches Imperfekt.“

Diesem „kleinsten gemeinsamen Nenner“ der sonst divergierenden Positionen gegenüber habe ich 1983 eine andere zur Diskussion gestellt. Nach dieser Darstellung kann der aristotelische Terminus von der in den Komödien des Aristophanes häufig bezeugten umgangssprachlichen Frage *τοῦτὶ τί ἦν τὸ πρῶγμα;* her verstanden werden. Das Imperfekt als solches kann gar nicht das Besondere des Ausdrucks darstellen, da erstens bei

---

Kritik an Weidemanns fehlgeleitetem Versuch, die umgangssprachliche Herleitung des Ausdrucks zu widerlegen, den Wert seiner sonstigen Arbeit und meine Achtung davor in keiner Weise schmälert. – Im grösseren Zusammenhang der „Anführungen“ wird der Ausdruck in E. Sonderegger, *Aristoteles, Metaphysik Z, Einführung, Übersetzung, Kommentar*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2012, Kap. 3.2 behandelt. Auf die dortige Behandlung der „Dativ-Ausdrücke“ wird hingewiesen, sie wird hier nicht erörtert.

<sup>3</sup> Weidemann (siehe Anm. 2) 76, Anm. 2.

<sup>4</sup> Etwa die inhaltlichen Deutungen des „philosophischen“ Imperfekts, dann der sprachliche Bezug des Ausdrucks zu den „Dativ-Ausdrücken“; weiter das idealistische (Trendelenburg), logische (Arpe) oder fundamentalontologische (Tugendhat) Verständnis des Ausdrucks im Ganzen.

<sup>5</sup> Darauf legt Fr. Caujolle-Zaslavsky, „Aristote: Sur quelques traductions récentes de TO TIHN EINAI“ *Revue de Theologie et de Philosophie* 113, 1981, 61–75, besonderes Gewicht.

εἶναι kein anderes Vergangenheitstempus zur Wahl steht und zweitens die genannte umgangssprachliche Frage-Form vorliegt. Zudem erhellt aus den Stellen bei Aristophanes, dass die genannte Frage in bewusstem Kontrast zur Frage τί ἐστίν; verwendet wird. Die Frage wird nämlich in spezifischen Situationen der völligen Überraschung (allenfalls einer komisch gespielten) gestellt, in der nach dem Bestimmbaren überhaupt gefragt werden muss, worauf die weiteren Fragen nach dessen Bestimmungen mit τί ἐστίν; erfolgen. Deshalb scheint sich Aristoteles nicht auf das Imperfekt, sondern auf die spezifische Frage-Situation dieser Frage beziehen zu wollen. Schliesslich hat der Ausdruck dieselbe sprachliche Form wie eine statistisch relevante und inhaltlich zentrale Gruppe von Ausdrücken, die wie er aus der Substantivierung einer umgangssprachlichen Ausdrucksweise gebildet sind. Die Substantivierung hat dabei zitierende, nicht vergegenständlichende Funktion. Wie beispielsweise der Ausdruck τὸ ὅτι meint, „Denk an das, was du meinst, wenn du ὅτι sagst,“ lässt sich der Ausdruck τὸ τί ἦν εἶναι verstehen mit „Denk an das, was du mit ‚sein‘ meinst, wenn du fragst, τουτὶ τί ἦν τὸ πρῶγμα;“ Im weiteren gliederte ich den Ausdruck in den rahmenden substantivierten Infinitiv τὸ...εἶναι und die auf τί ἦν; verkürzte Frage. Dieselbe Gliederung hat schon Bassenge vorgeschlagen, ohne dabei Bezug auf die umgangssprachliche Frage zu nehmen. Dieser Auffassung gemäss besteht der Ausdruck also aus dem substantivierten Infinitiv von ‚sein‘, der die verkürzte Frage „Was ist denn das eigentlich?“ einrahmt. Früher hatte man eher an eine Gliederung in τὸ τί...und ein folgendes ἦν <τὸ> εἶναι („Das Was? war das Sein“), oder auch τὸ / τί ἦν <τὸ> εἶναι („Das: Worin bestand das Sein?“) gedacht. In beiden Fällen fehlte dann allerdings ein Artikel vor ‚sein‘.

Die Beschäftigung mit dem Ausdruck ging weiter. Allerdings haben sich Frede-Patzig in ihrem Kommentar zu Met. Z ohne weitere Diskussion in dieser Frage für die Linie Arpes entschieden.<sup>6</sup> Hingegen haben H. Schmitz (1985), Liske (1985), Conde (1989), dann neuerdings H. Weidemann (1996), wieder ausdrücklich die sprachliche Seite des

---

<sup>6</sup> M. Frede – G. Patzig, *Aristoteles, Metaphysik Z. Text, Übersetzung und Kommentar*, München 1988, Bd. 1, 19, Bd. 2, 34–35.

Problems erörtert.<sup>7</sup> Conde vertritt die auch von mir vorgeschlagene Gliederung, sucht aber der Frage bei Aristophanes einen anderen Sinn zu geben („indirekte Zitierung“), doch das bestätigt sich bei der Lektüre überhaupt nicht. Die Argumente von Schmitz hat Weidemann in seinem letzten Beitrag zum Thema bereits einbezogen. Liske wiederholt lediglich die Positionen von Bassenge und Buchanan. Aus diesen Gründen soll hier nur auf die jüngste Stellungnahme, auf die Weidemanns eingegangen werden. Bei ihm findet sich die neueste Zusammenfassung der Argumente, die das „philosophische Imperfekt“ gegen meinen Vorwurf der „Erfindung ad hoc“ verteidigen sollen. Zudem argumentiert er mit einer neu rekonstruierten Frage gegen die soeben vorgestellte alternative Gliederung.

Der Ausdruck τὸ τί ἦν εἶναι soll nach Weidemann eine brachylogische Verkürzung und Substantivierung der von ihm rekonstruierten Frage von der Form \*τί εἶναι ἦν τὸ εἶναι; sein (82). Betrachten wir den sprachlichen Aufbau dieser Frage. Sie hat als Prädikat ἦν im Sinne von „Es verhält sich, wie wir bereits sagten, so und so.“ Τὸ εἶναι muss darin das Subjekt sein, da es den Artikel hat, τί εἶναι schliesslich ist der prädikative Ausdruck (darin wiederum τί der Platzhalter für die Frage „Was ist das?“ mit der Antwort: „Das ist ein Mensch“). Der Gesamtausdruck, der zum Terminus führt, muss dann in die Teile τὸ (\*τί εἶναι / ἦν / τὸ εἶναι) gegliedert werden. Die unterstrichenen Teile machen den brachylogisch verkürzten Terminus aus. Als Übersetzungen der von ihm rekonstruierten Frage bietet Weidemann an: „Was zu sein hiess (für etwas), (schlechthin) zu sein?“ beziehungsweise: „Dass sie was ist, hiess (für eine Sache), dass sie (schlechthin) ist?“<sup>8</sup>

<sup>7</sup> H. Schmitz, *Die Ideenlehre des Aristoteles*, Bonn 1986, vermutete im Imperfekt des Ausdrucks den *potential use*. Dann müsste der Ausdruck „das, was sein konnte“ heissen, was unwahrscheinlich ist, wenn der Ausdruck als wesentliche Erläuterung von οὐσία dienen soll, zu welcher die Wirklichkeit gehört; cf. auch Sonderegger 2012, 185. – M.-Th. Liske, *Aristoteles und der aristotelische Essentialismus*, Freiburg 1985. – H. Weidemann seinerseits geht 1996 auf Schmitz bezüglich des *potential use* abweisend, bezüglich der Gliederung des Ausdrucks zustimmend ein. I. Conde, „Más sobre imperfecto: TO TI HN EINAI“ *Revista Española de Lingüística*, 19, 1989, 85–109. Ch. Buchanan, *Aristotle's theory of Being*, Cambridge Mass. 1962.

<sup>8</sup> Wenn Einfachheit und Verständlichkeit noch Kriterien des Sinns sind, muss man zugeben, dass dieser Versuch, das τὸ τί ἦν εἶναι zu verstehen, einfach unsinnig ist. Ein Blick auf andere Übersetzungen

(1) Weidemann sagt, das „philosophische Imperfekt“ beim Wort ἦν solle zwar auf gegebene Definitionen zurückverweisen, doch nicht in dem Sinne von „Es verhält sich, wie wir bereits sagten, so und so,“ wonach das Imperfekt auf die Vergangenheit des Sagens verweisen würde, sondern im Sinne von „Es verhielt sich so und so,“ also auf den Fakt bezogen. Doch dies sei als Abkürzung der ersten Formulierung zu verstehen (76, Anm.2). – Eine Prüfung der Formen, in denen Aristoteles in der Regel früher Gesagtes zitiert, ergibt freilich, dass die Regelform von Selbstzitat bei Aristoteles entweder Präsens oder Aorist ist (z. B. ἔστιν, ἔθεμεν, λέγεται, auch Perf. εἶρηται usw.).<sup>9</sup> Gerade dann, wenn wir akzeptieren, dass „Es verhielt sich so und so,“ die Abkürzung sei von „Es verhält sich, wie wir bereits sagten, so und so,“ ist offensichtlich, dass sie die Vollform zitieren soll. In der Vollform haben wir ein *verbum dicendi*; in diesem Fall ist der Gebrauch des Imperfekts statt des Aorists sprachüblich. Die Kurzform übernimmt die imperfektische Redeweise der Vollform.<sup>10</sup> Selbstverständlich gibt es auch Verwendungen von ἦν, die auf früher Gesagtes verweisen.<sup>11</sup> Doch beim Verb 'sein' hat man keine Wahl, die Vergangenheit anders auszudrücken, da es keinen Aorist davon gibt. Aus diesem Imperfekt ist deshalb nach wie vor nichts zu schliessen.

(2) Betrachten wir das Argument der brachylogischen Kürzung. In der Brachylogie wird etwas vom Autor weggelassen, das vom Leser zu ergänzen ist. Bei Kühner-Gerth findet sich eine ausführliche Liste der Formen der Brachylogie. Weidemann zitiert Kühner-Gerth, 1904, II-2, 564: „Ein Wort, welches nur Einmal gesetzt ist, muss zuweilen zwei-

---

des Terminus τὸ τί ἦν εἶναι zeigt, dass auch diese nicht einfach sind. Was bei Frede-Patzig „das, 'Was es heisst, dies zu sein'“ hiess, wurde bei Schmitz zu „das Was-war-der-Sache-zu-sein-?“, Weidemann schliesslich sagte für dasselbe „das Was(-zu-sein-für-etwas)-zu-sein-heisst.“ – Angesichts solcher Übersetzungen wird sich wohl manch einer fragen, ob der Ausdruck nicht doch sprachlich einfacher verstanden werden könnte. Bereits das Verständnis von Frau Conde hebt sich jedenfalls wohltuend von solchen Versuchen ab „el ser del tipo expresado en la frase τί ἔστιν.“

<sup>9</sup> Belege: Sonderegger 2012 (siehe Anm. 2) 182–185.

<sup>10</sup> Imperfekt statt Aorist: Ed. Schwyzer, *Griechische Grammatik*, München 1950, II 277. – Als solche Übernahmen sind die Formen ἐπεραίνοντο, ἐποίει im Beispiel von Weidemann (siehe Anm. 2) 76, Anm. 2 zu verstehen.

<sup>11</sup> Cf. Sonderegger, (siehe Anm. 2) 183, Anm. 98 und 185, Anm. 101; dazu Weidemann (siehe Anm. 2) 76.

mal gedacht werden, besonders wenn das Subjekt aus dem Prädikate oder das Prädikat aus dem Subjekt entlehnt wird.“ Die Beispiele bei Kühner-Gerth sind etwa folgender Art: „Wisse, dass auf mein Betreiben <getan worden ist, was> die Perser taten“ (Hdt. 8,80); „sie wollten ihn in die Schlucht Kaiadas stürzen, wohinein sie eben die Übeltäter <stürzen>“ (Thuk.,1,134). Diese und die weiteren Beispiele zeigen, dass das brachylogisch weggelassene Wort jedenfalls immer im selben Sinn gebraucht wird, nur die Wortform oder die syntaktische Stellung ändert sich. Bei dem von Weidemann rekonstruierten Ausdruck hingegen ist gerade die Äquivokation wichtig, 'sein' heisst nach seinen eigenen Ergänzungen in den Klammern das erste Mal etwas anderes als das zweite Mal. Weiter kommt dazu, dass im Ausdruck τὸ \*τί εἶναι / ἦν / τὸ εἶναι der erste Teil aus der Frage τί ἐστίν; in der Form des Infinitivs besteht. Das führt dazu, dass der erste Teil des Terminus (τὸ τί ἦν εἶναι) identisch wird mit Terminus τὸ τί ἐστίν. Zwischen dem τί ἐστίν und dem τί ἦν εἶναι muss aber eine Differenz bestehen bleiben. Sie verwenden 'sein' in verschiedener Weise, wofür, wie erwähnt, selbst Aristophanes Belege abgibt.<sup>12</sup>

(3) Wie steht es mit der Gliederung des Ausdrucks in τὸ τί / ἦν / εἶναι, dem Hauptpunkt des Argumentes? Weidemann versucht, die von Bassenge, Conde und Sonderegger vorgeschlagene Gliederung des Ausdrucks in τὸ / τί ἦν / εἶναι als unhaltbar zu erweisen. Für Bassenge hat der Vorteil dieser Gliederung darin bestanden, dass sie die Schwierigkeit der anderen Gliederung des Ausdrucks in τὸ / τί ἦν εἶναι, den fehlenden Artikel vor dem εἶναι erklären zu müssen, nicht hat. Nun will Weidemann (83-84) diese letzere Gliederung akzeptabel machen, indem er eine sprachliche Erklärung für das Fehlen dieses Artikels anbietet. Aristoteles soll sich folgende Frage gestellt haben: „Was zu sein heisst für etwas, zu sein?“<sup>13</sup> griechisch: \*τὸ τί εἶναι ἦν τὸ εἶναι. Dies sei ein Identitätssatz,<sup>14</sup> in dem sowohl Subjekt (τὸ εἶναι) als auch Prädikat (τὸ τί εἶναι) substantivierte

<sup>12</sup> Belege Sonderegger 1983 (siehe Anm. 2) 31.

<sup>13</sup> Wer kann mir sagen, was das heisst?

<sup>14</sup> Wenn das wirklich ein Identitätssatz sein soll, ist zu fragen, wie er im ersten Teil eine Frage enthalten

Infinitive seien. In einem solchen Fall müsse (nach Kühner-Gerth, II-1, 592f.) der Artikel entweder an beiden Stellen stehen, wenn das Prädikat entweder auf vorher Erwähntes oder auf etwas mit dem Subjekt Identisches weise, oder aber ganz fehlen. Würde beide Male der Artikel gesetzt, entstünde τὸ τὸ τί <εἶναι> ἦν τὸ εἶναι, eine unschöne Häufung von Artikeln, deshalb lasse ihn Aristoteles ihn eben an beiden Stellen weg. – Das Argument von Weidemann, es fehle eine Artikel vor εἶναι, entfällt aber, wenn wir den Ausdruck in τὸ / τί ἦν / εἶναι gliedern, denn in dieser Gliederung hat das εἶναι ja einen Artikel.

Die von Weidemann vorgeschlagene Gliederung der Formel schafft überdies neue Probleme. Zum einen ist das Fragewort des Terminus bereits im prädikativen Ausdruck absorbiert, es bleibt kein Fragewort mehr für das Hauptprädikat ἦν, der Gesamtausdruck ist keine Frage mehr. Doch hatte man – dieser Interpretation zufolge – ursprünglich fragen wollen „Was hiess oder bedeutete eigentlich x?“ Im Weiteren wird in den vorgeschlagenen Übersetzungen das Fragepronomen auf 'sein' bezogen. Damit ist es vom Prädikat („Was hiess...?“) auf den prädikativen Ausdruck („Was ist etwas?“) umgelagert. Und schliesslich bleibt bei Weidemann der aus angeblich sprachlichen Gründen ausgefallene, aber für sein Verständnis notwendige Artikel vor εἶναι unübersetzt.

Aber auch die Funktion des Artikels vor dem ganzen Ausdruck bleibt unklar. Im Terminus τὸ τί ἦν εἶναι als der Substantivierung der „verkürzten Frage“ in der Form, die Weidemann vorschlägt, muss der erste Artikel Zeichen der Substantivierung sein. In der zugehörigen Anmerkung (81, Anm. 7) jedoch verweist Weidemann auf zwei Stellen bei Kühner-Gerth, die etwas ganz anderes, nämlich die Zusammenstellung von Artikel und Fragepronomen zum Inhalt haben. Mit der umgangssprachlich eingeworfenen Frage τὸ τί; „Was denn?“ u. ä. unterbricht einer den Redenden rasch im Gespräch. Danach würde τὸ τί; als Fügung begründet; Prädikate gibt es bei dieser Ausdrucksweise nie. Dann wäre der Artikel aber nicht mehr für die Substantivierung des τί ἦν εἶναι; da.

---

kann, und wie ἦν im Sinne von „hiess“ auch noch Prädikat einer Frage sein kann.

(4) Als weiteres Argument gegen die „traditionelle“ Gliederung zitiert Weidemann Schmitz zustimmend:<sup>15</sup> „Innere Objekte gibt es nur bei Vorgangsverben..., nicht bei Zustandsverben wie *ἔιναι*...“ Zustandsverben (und *εἶναι* sei ein solches) könnten keinen inneren Akkusativ tragen. Es ist klar, dass das *τί ἦν*; im Terminus kein innerer Akkusativ im eigentlichen Sinne sein kann, denn es ist ein verbaler Ausdruck, kein nominaler. Dennoch ist es in gleicher Weise wie dieser das Bestimmende, das *τὸ...εἶναι* das Bestimmte, und das Bestimmende und das Bestimmte haben denselben sprachlichen Stamm. Dieser Sprachgebrauch ist sehr gut bezeugt. In den Ausdruckweisen, die gebildet sind wie *δουλεύειν δουλείαν αἰσχράν, κάμνειν τήνδε τὴν νόσον, βίον ζῆν*, auch in *οὐδὲν εἶμι*, oder *ἐξ Ἰθάκης γένος εἶμι* (Od. 15, 267), findet sich die syntaktische Stelle, an der auch die Frage *τί ἦν*; steht. Bei beliebigen Verben, auch bei Zustandsverben und 'sein' finden sich adverbialer Ergänzungen in einer Vielzahl sprachlicher Formen, abgesehen von Präpositionalausdrücken und anderem auch adverbialer Akkusative, natürlich auch innere Akkusative.<sup>16</sup>

Das Griechische kann nahezu alles, jedenfalls beliebige Prädikate, unter Beibehaltung ihrer adverbialen Bestimmungen, Objekte etc., in den Infinitiv setzen und substantivieren.<sup>17</sup> Dies gilt auch für Ausdrücke mit 'sein.' Aus Ausdrücken wie *ἐπ' ἐκείνοις ἐστίν, νῦν ἐστίν, κατὰ τοῦτό ἐστίν*, entsteht ohne weiteres durch Substantivierung *τὸ ἐπ' ἐκείνοις εἶναι, τὸ νῦν εἶναι, τὸ κατὰ τοῦτο εἶναι* (Beispiele nach L-S-J.) *Τὸ τί ἦν εἶναι* ist analog zu diesen substantivierten Ausdrücken zu verstehen. – Substantivierete Infinitive, auch 'sein,' können bei allen Autoren durch Einfügungen verschiedenster sprachlicher Art, sogar durch Sätze oder Teile von Sätzen, modifiziert werden. Deshalb

<sup>15</sup> Weidemann (siehe Anm. 2) 79; Schmitz (siehe Anm. 5) 16, Anm. 25.

<sup>16</sup> Belege in den Grammatiken unter dem „freieren“ oder „adverbialen“ Akkusativ, der unter anderem auch solche des Inhalts und des Bezugs umfasst; E. Bornemann–E. Risch, *Griechische Grammatik*, Frankfurt am Main 1973, 1973, § 170; J. Humbert, *Syntaxe grecque*, Paris 1954, §§ 431-3; Schwyzer, 1966, II, 74ff. Sehr viele Beispiele für Zustandsverben mit adverbialen Akkusativen bei R. Kühner - B. Gerth, *Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache*, Hannover / Leipzig 1904, II-1, 303-318.

<sup>17</sup> Bornemann-Risch (siehe Anm. 13) § 147.4 und § 236; auch *εἶναι* kann eine Palette von Ergänzungen haben: Liddell-Scott-Jones, s. v. *εἶμι*, C.



kann auch die Frage τοῦτί τί ἦν; als eine solche Modifikation dienen. Statt z. B. τὸ / ἐν τοῦτω / εἶναι; („...weil du in einer solche Lage bist...“, Xenophon, *Anabasis* I, 7, 5) heisst es jetzt eben τὸ / τί ἦν / εἶναι. Der Ausdruck bei Xenophon ist eine historische Bemerkung, der bei Aristoteles ein philosophischer Terminus. Der modifizierende Ausdruck hat verschiedene sprachliche Form, aber dieselbe Funktion. Dem Ausdruck „Das Sein – in einer solchen Lage“ korrespondiert im Aufbau „Das Sein – in der Frage τί ἦν;“ Der philosophische Terminus gibt an, dass die Frage nach dem Ersten im Sein die Verwendung von 'sein' in der Frage τοῦτί τί ἦν; als Leitfaden nehmen kann. Als Fazit dieser Überprüfung ergibt sich, dass die Einschränkungen von Schmitz und Weidemann also nicht gelten, und dass die von Bassenge und anderen vorgeschlagene Gliederung auch mit den Argumenten von Weidemann noch nicht widerlegt ist. Im Übrigen spricht immer noch die formale Analogie zu den Dativ-Ausdrücken für diese Gliederung (τὸ / τί ἦν / εἶναι entspricht τὸ / μεγέθει / εἶναι usw.), auch wenn daraus nicht die direkte sprachliche Ableitbarkeit folgen muss.<sup>18</sup>

Nicht erst Liddell-Scott-Jones (489a, s. v. εἰμί F, wo allerdings noch an der „idealistischen“ Interpretation festgehalten wird), Bassenge und Conde gliedern den Ausdruck τὸ / τί ἦν / εἶναι in den substantivierten Infinitiv τὸ...εἶναι mit der modifizierenden Frage τί ἦν; Viel früher haben schon Alexander von Aphrodisias (im *Topik*-Kommentar), in der Renaissance Budaeus, den Ausdruck auf die umgangssprachliche attische Frage bezogen (in den Aristophanes-Scholien als solche vermerkt), was zur vorgeschlagenen Gliederung des Ausdrucks führt. Schliesslich setzt auch das Griechische Wörterbuch von Demetrakos den Ausdruck mit τοῦτί τί ἦν τὸ πρῶγμα; in Beziehung.<sup>19</sup> Diese Aufteilung ist also weder „phantastisch“ noch ein „Gefasel,“ sondern hat offensichtlich ein

<sup>18</sup> Nachweise Sonderegger 1983 (siehe Anm. 2) 21; 2012 (siehe Anm. 2) 186–190 wird die Herkunft der Dativ-Ausdrücke aus der platonischen Ausdrucksweise τῷ καλῷ τὰ καλὰ καλά aufgezeigt. Danach ist der Dativ eher instrumental-modal als possessiv (so traditionell, auch Frede-Patzig) zu verstehen.

<sup>19</sup> Alexander in der Erläuterung zu *Topik*, 101b39, *Commentaria in Aristotelem Graeca* II 2, p. 42, vielleicht mit Anspielung auf Aristophanes *Plutos* 1097; G. Budaeus, *Commentaria Linguae Graecae*, Paris 1548, 101f., 181f., D. Demetrakos, *Μέγα λέξικον τῆς Ἑλληνικῆς Γλώσσης*, Athen 1954–8, III, 2273.

Fundament in der Sprache.<sup>20</sup>

Die eingebaute Frage hat, wie die anderen Anführungen (τὸ τί ἔστιν, τὸ ὅτι, usw.), die Funktion der Zitierung (wie auch Conde denkt). Sie erinnert den Leser an das, was er je bei der eigenen Verwendung der Frage denkt. In dieser Frage scheint man im Attischen einen Gebrauch von 'sein' zu haben, der grundlegend ist für das, wonach Aristoteles unter dem Titel πρώτη οὐσία fragt. Deshalb kann Aristoteles sie brauchen, um auf jenes Erste hinzuweisen, in Bezug worauf wir 'sein' je verschieden vielfältig sagen (was Conde allerdings für absurd hält). Im Deutschen wirkt das viel unbeholfener, aber auch hier lässt sich ein Übergang denken von der ausdrücklichen Formulierung „Es gibt einen Typ von Frage, den man mit 'was ist x?' formal darstellen kann“ zu einer verkürzten Form „die 'Was-ist-x?'-Frage.“ Der eingeklammerte Ausdruck 'Was-ist-x?' entspricht formal dem Griechischen τί ἦν; die Klammer „das...Fragen“ dem τὸ...εἶναι. Oder, um ein griechisches Beispiel zu bilden: τί λέγεται; ist ein in platonischen Dialogen häufiger Ausdruck. Hier ist λέγειν in einer spezifischen Weise verwendet. Wenn man nun genau diese thematisieren möchte, könnte man einen Ausdruck bilden τὸ τί λέγεται; λέγειν. Seine Übersetzung müsste etwa lauten „das 'reden,' wie es in der Frage 'was meinst du?' verwendet wird.“ Entsprechend τὸ τί ἦν εἶναι: „Das 'sein,' wie es in der Frage 'Was ist das eigentlich?' gemeint ist.“ Um zum Verständnis des Ausdrucks zu gelangen, ist es wichtig, wirklich einige Stellen in den Komödien von Aristophanes zu lesen, die die Frage τοῦτί τί ἦν; enthalten, und als Kontrast dazu auch solche mit der Frage τί ἔστιν; Nur so kann sich der richtige Eindruck ihres Gebrauchs einstellen, diese Lektüre ist durch nichts zu ersetzen.<sup>21</sup> Die philosophische Auskunft, sie enthalte eben Momente der Einzelheit, des unmittelbaren Vorliegens, der Erstlichkeit oder Priorität eines Gegebenen usw. ersetzen das in der Lektüre erworbene Verständnis für das Besondere der Frage nicht.

---

<sup>20</sup> E. Tugendhat in der Rezension der Metaphysik-Übersetzung von Bassenge, *Gnomon* 33, 1961, 705, Anm. 1; Schmitz (siehe Anm. 5) 16.

<sup>21</sup> Liste zu Stellen bei Aristophanes mit ἦν für Gegenwärtiges bei Sonderegger 1983, S. 28 (*Vögel* 877 ist zu korrigieren in 859); Conde behandelt nicht alle davon, dafür aber Platon *Symposion* 213b6-9.

Mit seinem Bezug auf die Umgangssprache und mit seiner Verwendung als Anführung steht der Ausdruck τὸ τί ἦν εἶναι bei weitem nicht allein. Ein erheblicher Teil der Aristotelischen Terminologie ist so gebaut (z. B. Kategorien, die Gründe und Ursachen, „das, wonach gefragt wird,“ und viele andere mehr). Das wird unterdessen zwar allgemein anerkannt, aber wenig ausgenutzt.<sup>22</sup> Wenn die Beobachtung bei diesem Ausdruck – und damit bei der ganzen Gruppe, zu der er gehört – richtig ist, hat das zur Folge, dass die Frage dringlich ist, weshalb Aristoteles sich bei der Bildung eines gewichtigen Teils seiner Termini auf die Umgangssprache bezogen hat. Es bleibt dann nicht bei einer Einzelbeobachtung, sondern der Grund für diesen Teil des Gerüsts des aristotelischen Denkens steht in Frage.

Platon hat im *Sophistes* 254d–e ταῦτόν und θάτερον aus der Rede selbst als einen neuen Typ von Begriffen entwickelt, Aristoteles hat aus dieser Entdeckung ein System gemacht. Das Neue dieser Begriffe besteht darin, dass sie durch 'Anführung,' d. h. durch Verweis auf die faktische Rede, auf das zu Reflektierende Bezug zu nehmen erlauben. So wird es möglich, die Doxa über die οὐσία ohne neue Behauptungen über diese zu thematisieren und zu befragen, nur unter Hinweis auf das je schon Gesprochene.

Die herrschende Meinung, Aristoteles lege sich im ersten Satz von *Metaphysik Z* 3 eine Liste von Kandidaten für die πρώτη οὐσία vor, um dann den geeignetsten daraus auszuwählen, muss sich in Frage stellen lassen. Es ist viel wahrscheinlicher, dass die vier (τὸ τί ἦν εἶναι, τὸ καθόλου, τὸ γένος, τὸ ὑποκείμενον) nichts anderes als in philosophischer Terminologie gefasste Meinungen (im Falle des τί ἦν εἶναι unter Einbezug der umgangssprachlichen Ausdrucksweise) sind über das, was das Erste im Sein ist. Das Ziel der Prüfung in *Metaphysik Z* ist dann aber nicht mehr die Auswahl des einen davon als οὐσία, sondern die Prüfung eben dieser Meinungen zwecks Gewinnung von Kriterien für das Erste und Eine im Sein.

---

<sup>22</sup> W. Wieland, *Die Aristotelische Physik*, Göttingen 1962, spez. § 12; H. Flashar, in dem von ihm herausgegebenen Band *Grundriss der Geschichte der Philosophie, Antike 3*, Basel 1983, 424.

Dr. Erwin Sonderegger  
Titularprofessor Universität Zürich, Schweiz  
Eichweidstrasse 30  
CH-8820 Waedenswil  
Schweiz  
erwinso@bluewin.ch